

gibt es in der verklärten Welt eine Sonne, von der die übernatürliche Herrlichkeit derselben ausgeht. Diese Sonne ist für die geistigen Wesen der Lichtschooß Gottes, der alle seligen Geister in sich und um sich versammelt, um in unwandelbarer Ruhe sie mit göttlichem Lichte zu durchdringen, sie zu verherrlichen, zu beleben und zu sättigen. Für die materielle Welt aber ist die Sonne der zu ihr gehörige Leib des Sohnes Gottes, von dem allein die übernatürliche, vergeistigende Herrlichkeit derselben ausgehen kann und wirklich ausgeht. Um ihn, als um ihren Mittelpunkt, muß sich also auch die verklärte Welt sammeln; er muß für sie dasselbe sein, was die natürliche Sonne für die irdische Welt, was Gott für die verklärte Geisterwelt. So wird bei der Verklärung die ganze natürliche Welt aus ihren Angeln gehoben und auf einer neuen Grundlage mit einem neuen, seiner Natur nach unbeweglichem Organismus aufgebaut. So wird sie der neue Himmel und die neue Erde, die herrliche Gottesstadt, die keiner irdischen Sonne, keines Mondes bedarf — denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm — in die sich die Wasser des Lebens nicht mehr aus irdischen Quellen, sondern vom Throne Gottes und des Lammes ergießen.“

Zum fünfshundertjährigen Geburtsgedächtniß des Verfassers der „Nachfolge Christi.“

Von Professor Albert Bucher in St. Florian.

III. Controversen über den Verfasser der Nachfolge Christi.¹⁾

Constantin Cajetan²⁾ wählte nicht die längstliegende Erklärung, sondern ließ im Jahre 1616 nach dem Codex von Arona zu Rom drucken: „Venerabilis viri Joannis Gessen, abbatis Ordinis S. Benedicti, de Imitatione libri quatuor . . .“

Der gelehrte Jesuit Rosweyd hatte sofort, als er von Rossignolis Entdeckung Kunde erhalten, in einem nach Rom gerichteten Briefe derselben alle Bedeutung gegen des Thomas wohlbegründete Rechte auf die „Imitatio“ abgesprochen; nun aber verfaßte er seine „Vindiciae Kempenses“, die mit der „Imitatio“ zu Antwerpen im Jahre 1617 gedruckt wurden.

¹⁾ Vergl. Quartalschr. 1880, 3. Heft, S. 500 ff. — ²⁾ Ueber den nachgelesen werden mag, was Malou über ihn mitgetheilt p. 6—9; und „Rosweydas redivivus“, 256—278.

Ihm erwiederte Cajetan im folgenden Jahre mit einer „pro Joanne Gersen (diese Schreibweise blieb fortan) abbate Vercellensi (er hatte in Genua ein Exemplar des Venetianer Druckes der „Imitatio“ vom Jahre 1501 gefunden, in dem von unbekannter¹⁾ Hand geschrieben stand: „Hunc librum non compilavit Joannes Gerson, sed D. Joannes (es fehlt jeder andere Name) abbas Vercellensis, ut habetur usque hodie propria manu scriptus in eadem abbazia librorum de Imitatione Christi auctore concertatio, priore editione auctorior; accessit apologetica ejusdem responsio, adversus Herib. Rosweydom S. J.“

Cajetan erhielt im Jahre 1638 einen Kampfgenossen in Balgrave, einem englischen Benediktiner, der sich für ihn aussprach in seinen: *Animadversiones apologeticae ad titulum et textum librorum IV de imitatione Christi*; ja im folgenden Jahre erklärte die „Congregatio de propaganda fide“ nach seinem Wunsche: „... rite posse imprimi Romae vel alibi libellum de imitatione Jesu Christi sub nomine Joannis Gersen de Canabaco, Abbatis monasterii Sancti Stephani Vercellensis, Ordinis S. Benedicti.“

Diese Erklärung hat der Jesuit Mella seiner phrasenreichen Schrift „Della controversia Gerseniana“ (Prato, 1875), nach deren Durchlesung wohl jeder mit der Literatur über diese Frage etwas Bekannte dem in der Anmerkung 193-erwähnten „Chanoine Régulier“ beistimmen wird, der darin nur gefunden hat „les futiles arguments déjà cent fois produits et cent fois réfutés“, vorgelegt, wie wenn sie von irgend einer Bedeutung wäre für die Entscheidung der Frage nach dem Verfasser der „Imitatio.“ Kennt der Pater nicht die Bestimmung des von Papst Benedict XIII. im Jahre 1725 in der Lateran-Basilika abgehaltenen Concils (tit. XV. cp. 9.), daß die Bischöfe dafür sorgen sollen, daß die Geistlichen wöchentlich an einem bestimmten Tage Conferenzen halten zur Besprechung ritueller und kasuistischer Fragen und den dazu gehörigen, dem Appendix zu den Akten des Concils (Nr. XVII) einverleibten „Metodo“, in dessen Nummer 10 gesagt wird²⁾: „L'ultimo quarto si spendera nell' orazione mentale; proponendosi da uno ... i punti da meditarsi; ... e per maggior comodo e facilita, potranno prendersi dal celebre Tomaso de Kämpis“, d. h. aus der „Imitatio“, wie es auch in Prag geschehen ist.³⁾

¹⁾ Darum kann man ihr keine Beweisraft zuerkennen. — ²⁾ In der röm. Ausgabe (Typis Bernabo, anno 1725, sumptibus Francisci Giannini Bibliopolae Suae Sanctitatis) p. 344. — ³⁾ Amort, Polycrates Gersensis exauctoratus, p. 8.

In der erwähnten Erklärung der Propaganda heißt Gerson „de Canabaco.“ Aus welchem Grunde? Wie Gersen seine ganze Existenz einem nachlässigen Schreiber verdankt, der Gerson mit Gersen verwechselte,¹⁾ wie er seinen Abttitel nur dem Roder²⁾ von Arona, seine Abtei in Vercelli nur der Notiz, die eine unbekannte Hand in die Venetianer-Ausgabe geschrieben hat, so verdankt er seinen Geschlechtsnamen³⁾ „de Canabaco“ auch einem Roder, dem „Allatianus“, der von Wien nach Rom⁴⁾ gekommen ist, undatirt wie der von Arona.⁵⁾

Daß er Abt von St. Stephan gewesen, beruht gar nur auf der Kombination; wenn er Abt in Vercelli war, so kann er es, da er, wie vorausgesetzt wurde, dem Benediktinerorden angehörte, die andere Abtei aber in Vercelli zum hl. Andreas von ihrer Stiftung an den Regular-Canonikern gehörte⁶⁾, nur in der von St. Stephan gewesen sein, die den Benediktinern gehörte.⁷⁾

Das hatte ich schon längst geschrieben, als mir zu Gesichte kam: „I Diritti di Tommaso De Kempis Difesi contro le vecchie pretese de' Gersenisti moderni per Luigi Santini,

1) Ganz unbegründet nennt einer in der Innsbrucker Zeitschrift für katholische Theologie 1877, S. 482 diese Hypothese durch die Handschriften ausgeschlossen, so lange er nicht eine unverdächtige, datirte Handschrift wenigstens aus den ersten drei Viertheilen des 14. Jahrhunderts entdeckt hat. — 2) Der nicht ins 14. Jahrhundert zurückreicht, sondern dem 15. Jahrhundert und da nicht dem Anfang angehört; worüber nachzusehen: „Moralis certitudo“ p. 33; Deductio, p. 75; Malou p. 188, n. 2. Der Codex ist jetzt in Turin. — 3) Wahrscheinlich Name eines Besitzers des Codex; „Informatio“ p. 135; Malou p. 258. — 4) Rosweydenus redivivus, p. 7 et 12. — 5) Schon Du Pin hat bemerkt, l. c. p. 186: „on ne peut prouver par aucun endroit, que ce Joannes de Canabaco soit le meme, qui est appelé Joannes Gersen dans d'autres Manuscripts“ und das bleibt richtig bis auf diese Stunde, wenn der in der Innsbrucker Zeitschrift auch findet, daß „die Einsprache, daß dieser Johannes möglicherweise ein anderer als Johannes Gersen sei, unstichhaltig ist“, was jedoch nicht bewiesen wird. Und schon gar in der Form „Joannes Gersen de Canabaco“ ist der Name eine Fiction. (Amort, „Informatio“ p. 136.) — 6) „Deductio“ p. 260 und p. 310. — 7) Polycrates exanctoratus p. 18. Nachträglich wollte man freilich die Conjectur auch dokumentarisch belegen; aber damit ging es schlecht. Denn das ist doch kein Beweis, daß Durandi und Rapione zu Ende des vorigen Jahrhunderts in einem jetzt verschwundenen Codex Gersens Namen in einer uralten Abtheile wollen gelesen haben. Und der piemontesische Historiker Agostino della Chiesa im 17. Jahrhunderte hat freilich im Katalog der Abte von St. Stephan (woher etwa der Innsbrucker Gersenist weiß, daß er ihn auf Grundlage von Urkunden des Klosters, die damals noch vorhanden waren, gearbeitet hat?) bei dem Jahre 1230 den Namen eines Joh. Gersen angeführt, jedoch er scheint bald selbst eingesehen zu haben, daß er von Cajetan in Irrthum geführt worden sei, denn in seinem späteren Werke „De scriptoribus Sabaudiae“ schweigt er von demselben. (Amort, Moralis certitudo, p. 67; Malou, p. 242.)

Canonico Regolare Lateranense. Roma, typographia della pace. 1879“, darin p. 163 und 164 bewiesen wird, daß eine solche Entscheidung weder von der Congregation „de propaganda fide“, noch von der „Indicis“ je gegeben worden sei.¹⁾

Gegen Balgrave veröffentlichte im Jahre 1641 der Propst der Kanonie Dieffen, Simon Werlin: „Vindiciae novae Kempenses“, während zu Paris erschien: „Thomas a Kempis vindicatus per unum (Fronteau) e canonicis regularibus Ord. S. Aug. Congr. Gallicanae.“

Als dann Cardinal Richelieu, der von den Benedictinern, wie von den Regularcanonikern gebeten, sie unter dem Namen ihres Ordensbruders herauszugeben, Labbe befragt, von diesem aber nur Gerson als neuen Candidaten vorgeschlagen erhalten hatte, die „Imitatio“ ohne Namen hatte drucken lassen, meinte Cajetan in seiner zu Rom im Jahre 1644 erschienenen: „Responsio apologetica pro magno Dei servo Jo. Gersen, Abbate et Italo-Benedictino, germano auctore librorum IV de Imitatione Christi adversum Vindicias Kempenses“ in der Vorrede: „Hoc, quid aliud, quaeso, fuit, quam possessionem (des Thomas) improbam decernere, tamdiu male usurpatam?“

Als fünf Jahre später Werlin's „Rosweyduus redivivus, id est, Vindiciae Vindiciarum Kempensium“ erschien und auch der Mauriner Quatremaire mit seinem: „Joannes Gersen, Vercellensis, Ord. S. Benedicti abbas, librorum de Imit. Christi, contra Th. a Kempis vindicatum J. Frontaei, author assertus“; dann im folgenden Jahre der Jesuit Heßer für Thomas veröffentlichte seine: „Dioptra Kempensis, qua Thomas a Kempis demonstratur verus auctor lib. IV. de Imit. Christi“ und die „Summula apparatus Constantini Cajetani abb. ad Joann. Gersen restitutum opposita“, denen er im Jahre 1651 folgen ließ sein: „Lexicon Germanico-Thomaeum, in quo Thomae

¹⁾ Santini theilt auch mit (p. 165 & 166), daß ein gewisser Adolf Blanchet ein Exemplar einer in Italien verbreiteten Abbildung Gersen's, d. h. des Bildes eines schwarzen Mönches in der Initiale D. des Manuscriptes von Cava bei der Congregation der Riten eingereicht habe mit der Bitte, daß ein Ablass gewährt werde für das unter dem Bilde stehende Gebetlein: „Cuore dolceissimo di Jesu, così profondamente conosciuto dal vostro benedetto servo Giovanni Gersen misericordia di noi.“ — daß die Congregation jedoch am 14. Juni 1879 entschieden habe: „Negative — Et ad mentem“, demgemäß der Cardinal-Präsekt der Congregation schreiben sollte und schrieb an einen Prälaten Italiens, auf daß derselbe die Verbreitung dieses Bildes zu verhindern strebe, worin der Cardinal unter andern auch bemerkt, daß Gersen des Titels „di Venerabili al tutto manca.“ (Das Bild trug nämlich die Unterschrift: „Il Venerabile Giovanni Gersen di Cavaglia autore dell' Imitazione di Jesu-Christo scritta a Vercelli da 1220 a 1240.“)

a Kempis, natione Germani germanique auctoris librorum IV de imitatione Christi Idiotismi Germanici magno numero ordineque proponuntur⁴, deren italienische Uebersetzung, die Hefter beifügt, den Versuch, sie als Italianismen auszugeben, ausschließt; da hatte sich in Frankreich die Controverse gar sehr erhitzt durch die Beschuldigung, welche Naudé, ein gelehrter Arzt, der zu Rom mit Cajetan bekannt geworden war, gegen diesen aussprach, daß er Manuscripte zu Gunsten seiner Meinung gefälscht habe; die Sache kam vor das Parlament in Paris. Das verbot¹⁾ im Jahre 1652, die „Imitatio“ unter Gersons Namen zu drucken, gestattete aber ihr den Namen des Thomas vorzusetzen.

Nun sammelten die Benedictiner Manuscripte, die ihrer Ansicht günstig schienen und legten sie im Palaste des Erzbischofes von Paris am 14. August 1671 einer Versammlung von Gelehrten vor. Es waren deren dreizehn, darunter das Antwerpner (Brüssler) Autograph des Thomas, der Roder von Arona und des Allatus, einige, die keinen Verfasser nannten, aus den Jahren 1437, 1434, 1433 und 1421 (der aber nur das erste Buch enthält); dann ein Salzburger vom Jahre 1463, in dessen Inhaltsverzeichnisse auch vorkommt: „De imitatione Christi Joh. Gers. (was doch auch Gerson bedeuten kann, wie in einem Codex der Canonie Bolling vom Jahre 1441); ferner eines vom Jahre 1460 aus dem Benedictiner-Kloster „S. Germani a Pratis,“ das ausdrücklich Gerson als Verfasser nennt; dann ein undatirtes von St. Jakob in Lüttich, das auch keinen Verfasser nennt der „Imitatio“, von der allein das 4. Buch darin enthalten ist, vor dessen Beginn bemerkt ist (von jüngerer Hand, wie die Gelehrten erklären): „Anno Domini 1417 die XV. mensis Octobris indutus fui habitum ordinis S. Benedicti in monasterio aedificato in honorem SS. Apostolorum Jacobi et Andreae;“ noch ein anderes undatirtes ohne Angabe des Verfassers der „Imitatio“, das sicher dem 15. Jahrhunderte angehörte,²⁾ aus dem Kloster Geraerdsberge (Grammont, codex Gerardimontensis), mit dem Zeugniß eines Brüssler Notars

¹⁾ Thuillien, Histoire de la contestation sur l'auteur du livre de l'Imitation de J. C. p. 32; Malou, p. 19; es ist also irrig, wenn Bähring (l. c. S. 634) sagt, daß es gestattete, den Benedictinern das Buch unter Gersons Namen, den Augustinern es unter dem Namen des Thomas von Kempen zu drucken. — ²⁾ Malou, p. 189 und „Deductio“ p. 82. Amort sagt, daß in der Bibliothek zu Bolling ein diesem Codex ganz ähnliches Manuscript aus dem Jahre 1442 aufbewahrt wurde, das enthielt „Sermones Joannis Vincellensis Decretorum Doctoris.“ Da Cajetan von dem hörte, meinte er, durch ein Versehen eines Schreibens sei Vercellensis verschwunden, stellte es wieder

darüber, daß der Bibliothekar des Klosters beschworen habe, daß er auf dem letzten Blatte, das vor einigen Jahren unbekannter Weise weggenommen sei, gelesen habe: „Hic liber conscriptus est a fr. Ludovico de monte, qui abiit ante annum 1400.“ Vielleicht hätte er lesen sollen: „1488“; jedenfalls kann aus diesem Manuscript kein Beweis gegen Thomas entnommen werden, da nach der „Imitatio“ von derselben Hand, mit derselben Tinte die Schrift des Thomas „de disciplina claustrali“ sich darin findet.¹⁾

Von einem anderen Codex, der vorgelegt wurde, aus dem Kloster Padoirone bei Mantua mit der Inschrift: „Incipit liber Johannis Gersen primus de contemptu mundi et de Imitatione Christi“ und der Unterschrift: „Explicit liber quartus Johannis Gersen de sacramento Eucharistiae“ urtheilten die Pariser Gelehrten, er sei geschrieben, „ante annos minimum ducentos“ also in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In diesen hat eine jüngere Hand, die aber doch den Beweis liefern dürfte, daß man damals unter „Gersen“ einfach „Gerson“ verstanden hat, das Epitaphium auf Gerson eingeschrieben, also: „Magnum parva tenet virtutibus urna Johannem
„Praecelsum meritis, Gersen²⁾ cognomine dictum
„Parisiis sacrae Professor theologiae
„Claruit Ecclesiae qui consolaris (für cancellarius) anno ...

Schließlich wurde auch vorgelegt eine Handschrift des Klosters Cava im Neapolitanischen, welche weder ein Datum trägt, noch den Namen des Verfassers der „Imitatio“ angibt, aber noch im Jahre 1877 („Katholik“ S. 18) zu denen gezählt wird, die „ausdrücklich“ für Gersen sich erklären. Warum? — Weil in der Initiale D eingezeichnet ist ein schwarz gekleideter Mönch, der ein Kreuz in den Händen hält (ohne alle Unterschrift), dessen Abbildung in Weigl's Polyglotten-Ausgabe die Unterschrift trägt: „Venerabilis Joannes Gersen de Canabaco, ortu, lingua, nomine Germanus, abbas Vercellensis S. Stephani, auctor aurei libelli de Imitatione Christi,“ die auch in Mella's „Della controversia Gerseniana“ ausgegeben wird als „Il venerabile uomo di Dio Giovanni Gersen.“⁴⁾

her und fertig war sein Joannes Gersen als Decretorum Doctor. Ein monasterium Vincellense war ihm unbekannt; und doch war, wie die Gallia christiana ausweist, ein celebre monasterium Vincellense O. S. B. in dioecesi Biterrensi. „Deductio“ p. 251 (zum zweitenmal). — ¹⁾ Scutum p. 7. — ²⁾ Du Pin, l. c. p. 185. — ³⁾ offenbar für Gerson, wie auch Mabillon anerkennt; „Deductio“, p. 258. — ⁴⁾ Amort, der in seiner „Moralis certitudo“ auf der zweiten kleineren Tafel ein Facsimile einer handschriftlichen italienischen Uebersetzung aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gibt, in deren Initiale der kreuz-

Im Jahre 1674 wurde den Gelehrten noch ein anderer Codex vorgelegt, den der päpstliche Secretär und Hausprälat Johann Gualterus Slusius zu Rom gekauft und dann dem Generalprocurator der Mauriner daselbst geschenkt hatte, daher „Slusianus“ genannt. Die Gelehrten hielten ihn „ab annis minimum ducentis manu exaratum“ also aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammend. Demnach beweist er nichts gegen die Annahme einer Verwechslung von Gerson mit Gersen in der Unterschrift: „Explicit liber quartus et ultimus de sacramento altaris Johannis Gersen;“ nichts gegen Thomas.

In diesem letztgenannten Jahre ließ Delfau eine Ausgabe¹⁾ der „Imitatio“ mit seiner Dissertation erscheinen, die Malou (p. 22) nennt: „un recueil d'incroyables chicanes“ und Kessel („Literarischer Handweiser“ 1878, S. 231) „eine ziemlich werthlose Partei- und Tendenzschrift“.

Ihn widerlegte im Jahre 1677 „solidement“ (Malou, p. 23) in den anonym erschienenen „Vindiciae Kempenses adversus R. P. Franc. Delfau“ der Regular-Canonicus Philibert Testelette.

Ohne den Streit zu beenden, traten in den Jahren 1681 und 1687 zu Paris noch zweimal Gelehrte zusammen, denen das erstemal die Regular-Canoniker, das anderemal die Benedictiner verschiedene Manuscripte vorlegten. Du Pin, der an der letzten Versammlung theilgenommen hatte, schrieb später noch am Ende seiner Dissertation sur l'auteur du livre de l'Imitation: (freilich inconsequent, da er vorher zum Schlusse des §. XII geschrieben hatte bezüglich Gersens: „il ga bien de l'apparence que c'est un Phantôme, qui n'a jamais eu de réalité,“ wornach es sich nur um Thomas und Gerson handeln kann) „chacun des trois contendans conserve la probabilité de son droit.“

tragende Heiland auf zwei Regular-Canoniker zurückzieht, theilt in der „Deductio“ p. 133 mit, daß der Regular-Canoniker von St. Pölten, Raimund Duellius im Jahre 1725 an seinen Mitbruder geschrieben habe, daß er in der Hohenfurter Bibliothek, die vor kurzem mit der kaiserlichen vereint worden sei, einen Codex aus dem 15. Jahrhundert gesehen habe, in cujus fronte Thomas habitu Canonici Regularis ejusdem aevi manu depictus sistitur und der Aufschrift: „Incipit liber I. fratris Thomae de Kempis Canonici Regularis Ordinis S. Augustini de imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi.“ Andere Beispiele von Bildnissen in Initialen führt er an in „Informatio“ p. 122. In der „Moralis certitudo“ aber p. 32. n. XXIII. bestimmt er das Alter des Codex von Cava als dem 15. Jahrhundert angehörig. — ¹⁾ Ueber diesen von Delfau aus etwa 18 codd. zusammengestellten Text sagt Keppler in der Tübinger „Theologischen Quartalschrift“ 1879, S. 293: „Die Edition ist für jeden, der nicht zum Voraus auf einen italienischen Autor schwört, von sehr

Von den im Jahre 1687 vorgelegten Handschriften kann die undatirte aus dem Kloster Bobio,¹⁾ in der zu lesen ist: „Incipit liber Joannis Gersen cum quanta reverentia et devotione sacratissimum Dominicum Corpus et Sanguinem situmendum“ nichts beweisen für eine angebliche Existenz der „Imitatio“ vor Thomas, wenn auch die Gelehrten meinten, sie sei so alt, als die von Arona, deren „scriptura“ ihnen irrthümlich „non inferior annis trecentis“ also aus dem Ende des 14. Jahrhunderts schien. Es gehört eben die von Arona unzweifelhaft dem 15. Jahrhundert an, somit auch die von Bobio.

Ein anderes (jetzt auch zu Paris) Manuscript, von Parma, datirt vom Jahre 1464, hat dem von einem anderen Codex seine Existenz ableitenden Gersen einen Platz verschafft im „Menologium Benedictinum“, wo Buzelinus am 27. Dezember einen „Joannes Gersen de Canabaco“²⁾ ansetzt mit einem ausführlichen Elogium, in dem auch der Innsbrucker Gersenist (l. c. S. 484) Unrichtigkeiten zugibt, abgesehen davon, daß es auch viel dadurch verliert, daß es erst längere Zeit nach Beginn der großen Bewegung zu Gunsten Gersen am Beginn des 17. Jahrhunderts abgefaßt ist. Es findet sich nämlich im „Codex Parmensis“ die Bemerkung: „Explicit liber quartus et ultimus sancti Joannis Gersen de sacramento altaris“ (Malou, p. 249). Nach dem Ratholifen (l. c. S. 19) wäre zu lesen: „Explicit liber ultimus Sti Joannis Gersen . . .“ Vielleicht steht einfach ein „S“ vor „Johannis“. Jedenfalls schreibt Amort:³⁾ „sigma praefixum Joanni non denotare sanctum, sed tantum „Studio“ . . . Dixi supra in Bavaria nostra reperiri codicem M. S. de Imitatione ubi prorsus eodem modo Thomae Kemp. sigma praefigitur.“

Eine weitere Bestätigung, daß Gersen nur Schreibfehler für Gerson, der aber die „Imitatio“ nicht abgefaßt haben kann (aus äußeren wie inneren Gründen Malou 355—376, Schwab

zweifelhaften Werth; (also der Wiederabdruck wahrhaftig keine Arbeit, welche durch die zahlreichen vorausgegangenen minder sorgfältigen Ausgaben der Imitatio zu einem literarischen Bedürfnisse erhoben worden ist, wie P. Pesch S. J. im Wiener „Vaterland“ Nr. 299 sagt) ihr Text ist aus italienischen Handschriften auf einen italienischen Autor zugeschnitten; die lautesten Germanismen des Buches sind einfach gestrichen; . . . daß ein solches Verfahren aber bei Besorgung einer Ausgabe unstatthaft ist und daß eine so besorgte Ausgabe nicht mehr „emendatissima“ und „optima“ genannt werden kann, bedarf keines weiteren Wortes.“

— 1) Nach Malou p. 245 jetzt in der königlichen Bibliothek zu Paris n. 1555.

— 2) was Cajetan behauptete, weil Pingonius in seiner „Augusta Taurinorum“ es „Caballiacum“ nennt; (Rosweydenus redivivus p. 26) während Amort im „Polycrates exauctoratus“ nachweist, daß Cavaglia niemals „Canabacum“ geschrieben habe. — 3) „Informatio“, p. 182.

782—786) liefern vier Handschriften, die den Gersen, wie sie den Verfasser der „Imitatio“ nennen, als „cancellarius Parisiensis“ bezeichnen, nämlich zwei von Florenz, eines aus dem Jahre 1464, das andere von 1466, dann eines von Verona mit der Jahreszahl 1467 und eines von Wolfenbüttel.¹⁾

Doch fand Gersen auch im 18. Jahrhunderte seine Vertheidiger. In Deutschland war einer derselben der Wessobrunner Benedictiner Thomas Erhard, der im Jahre 1724 zu Augsburg erscheinen ließ: „Libri quatuor de Imitatione Christi magni et ven. servi Dei Joannis Gersen de Canabaco Ordinis S. Benedicti abbatis Vercellensis in Italia ad commodiorem usum in versus distributi (übrigens bemerkt Hirsche, l. c. S. 3 „daß Sommal der Erste gewesen, der in seiner Ausgabe die Capitel, deren Ueberschriften in der Imitatio so alt sind, als der Text selbst, in Paragraphen theilte und daß Nachfolger des Sommal im 17. Jahrhunderte die fernere Eintheilung der Paragraphen in Verse hinzufügten) una cum novis concordantiis.“

Ihm trat schon im nächsten Jahre entgegen Amort mit seiner „Informatio plena et succincta de statu totius controversiae, quae de auctore libelli de Imitatione Christi inter Thomae Kempensis Canonici Regularis et Joannis Gersenis Ordinis S. Benedicti Abbatis Patronos jam a centum annis agitur.“ Nachdem im 3. und 4. Theile die gegen Thomas vorgebrachten Einwendungen beseitiget und die Bedenken gegen Gersen vorgebracht sind, folgt im 5. und 6. Theile der Nachweis der Unzulässigkeit der für Gersen angeblich sprechenden Gründe und die Zusammenstellung der für Thomas entscheidenden Gründe. Da noch in neuester Zeit irrig ist behauptet worden, daß der h. Anton von Padua zur Unterweisung nach Vercelli geschickt worden sei wegen des großen Rufes, den Gersen genossen hatte, so mag angemerkt werden, daß Amort im 4. Theile (126 bis 133) nachweist, daß er zu Thomas, dem ersten Abt der Regular-Canonie zum h. Andreas sei in dieser Absicht geschickt worden.

Schon drei Jahre später veröffentlichte Amort mit seiner Ausgabe der sämtlichen Werke seines Ordensbruders, in welcher die „Imitatio“ zuerst nach dem, seither wie es scheint verloren gegangenen Löwner Autograph gedruckt wurde, sein „Scutum Kempense sive Vindiciae IV librorum de Imitatione Christi quibus Thomas a Kempis contra Joannem Gersen in sua a tribus saeculis non interrupta possessione stabilitur.“ In dessen

¹⁾ worüber die „Deductio“ in einem Schreiben des Hannoveranischen Bibliothekars „Scheidius“ Näheres enthält. p. 87—90.

§. 5, der enthält die „Argumenta pro Thoma Kempensi“ ist besondere Sorgfalt gewidmet den inneren Gründen, der „Summa similitudo inter librum de Imitatione et alia opuscula Thomae Kempensis quoad materiam; quoad inventionem, consilium et affectum; quoad phrases et verba alioquin barbara aut minus bonis auctoribus usitata; in sententiis, allusionibus, numero et variis aliis notis characteristicis.“

Im Jahre 1760 trat ein neuer Anwalt für Gersen auf, der P. Angelus März aus dem Benedictiner-Kloster Scheiern mit einer „Dissertatio critica qua libri IV de imitatione Christi Joanni Gersen de Canabaco postliminio vindicantur.“ Amort schrieb nun seinen: „Joannes de Canabaco ex comitibus de Canabaco oriundus, qui vulgo venditur pro autore librorum IV de imitatione Christi, recenter detectus a quodam Canonico regulari S. Augustini Congr. lat. Canabaci, sumptibus haerendum J. Gersenii. 1760.“ Malou nennt diese Schrift „plein de sel, dans tequet, sous le specieux prétexte de prouver l'existence de Gersen, et sa parenté avec les comtes de Canabaco il tourna en ridicule, de la manière la plus spirituelle, la fable des Gersenistes.“ (p. 27.)

März erwiderte im Laufe des nächsten Jahres zweimal und veranlaßte dadurch Amort zu seiner gebiegenen, umfangreichen: „Deductio critica, qua juxta sanioris criticae leges moraliter certum redditur Ven. Thomam Kempensem librorum de imitatione Christi authorem esse.“ Augustae Vindelicorum. 1761.

Da findet im 3. Theile unter den „Argumenta Thomae Kempisio opposita“ an 5. Stelle auch Berücksichtigung das Bedenken, Thomas habe so jung die Imitatio nicht schreiben können. Meines Erachtens hat sich der Historiker überhaupt nicht mit der Frage zu beschäftigen, ob ein Factum möglich sei, sondern einfach den Beweis für ein Factum als solches zu erbringen.

Bei Besprechung der Einwendung gegen Thomas „ex notorietate libri de imitatione initio saec. XV.“ weist Amort nach, daß kein Manuscript derselben älter sei, als das in das Jahr 1418 gesetzte, daß aber ihre Verbreitung sehr habe gefördert werden können durch das Concil von Constanz, an dem die Windesheimer Antheil genommen, durch die Ausbreitung des Institutes vom gemeinsamen Leben und durch die jährlichen Capitel der Windesheimer Congregation.

Dreißt hat man noch im Jahre 1879 behauptet: „Hocce opere (von der „Imitatio“) usus est Thomas ille Angelicus

in componendo officio sanctissimi corporis Christi.“ Daß thatſächlich das Gegentheil der Fall iſt, hatte Amort ſchon nachgewieſen in der „Informatio“ (59—63), er thut es wieder in der „Deductio“ (59—61).

Da er ſich mit den gegen Thomas angerufenen Handschriften beſchäftigt, gedenkt er auch des „codex Claromontanus“ (oder Parisiensis), den der Jeſuit Sirmond in die Zeit vor Thomas verſetzt haben ſollte. Amort erwidert, daß andere Sachverſtändige ihn für viel jünger erklärt haben, daß auch Sirmond ſelbſt in einem Briefe an ſeinen Ordensbruder Heſer geſchrieben habe, „quoniam in veterum codicum aetate falli proclive est“ werde er es gar nicht übel nehmen, wenn ihn jemand in dieſer Sache eines Irrthums überweiſen könne.

Im 4. Theile widmet er unter den „Argumenta pro Thoma“ 90 Seiten einer Parallele „inter scripta auctoris de Imitatione et Kempisiana.“

Als nun März ſeine ſogenannte „Basis firma aedificii Gerseniani a Delfau et Mabillon posita adjectis animadversionibus novis in deductionem criticam D. Eusebii Amort“ veröffentlichte, ſchrieb der greiſe Amort noch ſein: „Moralis certitudo pro Ven. Thoma Kempensi contra exceptiones novi Gersenistae Ratisbonensis.“

Von Amort ſagt Gence: „er habe die Gersenisten ſo vollkommen widerlegt, daß er allen künftigen ſchon im Voraus antwortete.“

Nun ruhte der Streit, aber wahrhaftig nicht aus dem Grunde, der im Mainzer „Katholik“ (l. c. p. 15) angegeben iſt; eher deßhalb, weil man anerkannte, was der gelehrte Jeller im Jahre 1775 alſo formulirte:¹⁾ „depuis longtemps la controverse, lonchant l'auteur du livre de l'Imitation est decidée en faveur de Thomas a Kempis, au tribunal des vrais savants.“

Das hinderte aber nicht die Erneuerung der Controverſe im laufenden Jahrhundert, beſonders ſeit de Gregory meinte, den Beweis führen zu können, daß ſchon am Beginn des 14. Jahrhunderts, wenn nicht noch früher, die Familie de' Avogadri

¹⁾ Silbert, l. c. S. 31 und im Jahre 1878 ſchließt ein „Chanoine Régulier de Latran a Notre-Dame de Beauchêne, Diocèse de Poitiers“ ſein „Examen sur l'état actuel de la question historique du véritable auteur de l'Imitation de J. C. (Bressuire), mit der Anmerkung: „Nous ne disons plus riens des Gersenistes, car leur opinion a été tout-à-fait réduite à néant par M. A. Loth (gegen den das Examen) lui-même.“ —
²⁾ Malou, p. 381.

im Besitze einer Handschrift der „Imitatio“ gewesen sei. Er hatte nämlich im Jahre 1830 zu Paris eine solche gekauft und fand darin verschiedene Notizen z. B. „1550, 3. Maji ad usum Dom. Hieronymi de Advocatis, civis Yperodiae . . . Frederici Advocatis, Ceridonii, scripsi 1568. 4. Maji . . .“ und auf der letzten Seite andere z. B. „Nota, quod anno 1527 furmentum valuit florenos duodecim ad omnem cursum . . . Item dicto anno Hispani fuerunt Romae et dicta civitas Rome fuit sacheziata; duravit saccum decem dies . . . et hoc fuit die 16. Maji“¹⁾ . . . Nun setzte er sich in Verbindung mit der Familie de' Avogadri und erhielt ein Fragment eines sogenannten „Diarium,“ das Notizen vom März 1345 bis Juli 1350 enthält, das einzig und allein von alten Familienpapieren soll gerettet worden sein. Unter diesen Notizen liest er in Mitte von solchen über Witterungs- und Familien-Verhältnisse: (15. Februar 1349) „die Dominica mensis Februarii post divisionem factam cum fratre meo Vincentio, qui Ceridonii abit, in signum fraterni amoris, quod hoc temporalibus tantum impulsus negotiis feci, dono illi preciosum codicem de Imitatione Xsti quod hoc ab agnatibus meis longa manu teneo; nam nonnulli antenati mei hujus jam recorderunt.“

Aus dieser Notiz, in der leichtmöglicherweise 1349 statt 1549 gelesen wurde, deren Glaubwürdigkeit sehr bedenklich, jedenfalls ganz und gar nicht bewiesen ist, will man die Berechtigung ableiten, dem Thomas die Verfassung der „Imitatio“ abzusprechen, und sie, wie wenn er sie in diesem Falle verfaßt haben müßte, dem Gersen zusprechen!

Ob der von de Gregory gekaufte Codex wirklich der im Diarium erwähnte ist, hat auch noch Niemand bewiesen, jedenfalls haben ihn, der undatirt ist, die Gelehrten verschieden beurtheilt, nach seinem Alter die einen freilich ins 13. oder doch beginnende 14. Jahrhundert, andere bestimmt ins 15. Jahrhundert versetzt.²⁾

Doch fehlte es Thomas nicht an Vertretern seines bestbe gründeten Rechtes, nicht in Deutschland, aber auch nicht in Italien und Frankreich.

In Italien: „Tanto il Cesari, quanto Remigio Fiorentino et il cardinale Enriquez, che ne sono i piu rinomati traduttori, hanno dichiarato, che l'opperetta dell' Imitazione di Christo è scritta senza dubbio, da Tomaso a Kempis.“³⁾ In derselben Ueberzeugung veröffentlichte der General der Re-

¹⁾ Die Eroberung Roms erfolgte am 6. Mai. — ²⁾ Malou. p. 286, n. 2. (282—293). — ³⁾ Malou. p. 38. n. 1.

gular-Canoniker vom Lateran „Giovanni Strozzi“ im Jahre 1854 zu Rom eine italienische Uebersetzung des Werkes von Malou „con discorso preliminare e note addizionali.“

In Frankreich hat sich nebst Andern für Thomas erklärt der Generalvikar von Montpellier, der bei Herausgabe seiner „Sermons de Thomas à Kempis traduits du latin“ aussprach, daß er nicht begreife, wie man noch zweifeln könne, wer der wahre Verfasser der „Imitatio“ sei, wenn man des Thomas von Kempen Werke gelesen habe; auch Couffemakier „correspondant de l'Institut de France“ anerkennt „les droits de Thomas à Kempis rigoureusement démontrés.“¹⁾

In Deutschland hat Silbert schon im Jahre 1828 geschrieben (l. c. S. 43): „Wer ist der Verfasser derselben? (der Nachfolge Christi) . . . Thomas Hämerken von Kempen. Kömen wir hinsichtlich der Beweise in Verlegenheit, so wäre dieß fürwahr nicht sowohl wegen Mangel, als vielmehr wegen der zu großen Anzahl derselben.“ Silbert hat auch, vielleicht zuerst, aufmerksam gemacht (S. 67) auf des Thomas „große Vorliebe für poetische Anklänge, die er überall sucht,“ worüber sich weitläufig verbreitet Hirsche (l. c. 123—263).

Im Jahre 1829 schrieb Gieseler:²⁾ „In den kleinen stillen Kreisen der religiösen Mystiker wirkte Niemand so bedeutend als Thomas Hemerken aus Kempen . . . durch seine Erbauungsschriften, insbesondere das Buch der Nachfolge Christi“, welche Behauptung er dann in einer Anmerkung rechtfertigt.

Ullmann erklärt im Jahre 1842 (l. c. S. 143): „Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß dieser Tractat (die Nachfolge Christi) von Thomas und sonst niemanden herrührt und ich werde mich darüber in einer Beilage kurz aussprechen.“

Auch Böhrringer (l. c. S. 704) findet: „Für Thomas (als Verfasser der Imitatio), für den die älteste und stete Tradition ist, sprechen nun aber auch alle Gründe.“

Sa alle Gründe, innere und äußere, Handschriften und alle Drucke, vor allem seine Zeitgenossen erklären überzeugend Thomas von Kempen als Verfasser der „Nachfolge Christi.“³⁾

Spendung der letzten Oelung im äußersten Nothfalle.

Von Professor Josef Schwarz in Linz.

Der Seelsorgspriester kommt nicht selten in die Lage, die hl. Sterbsakramente in Eile spenden zu müssen. Die Beicht kann

¹⁾ Malou, p. 49 et 50. — ²⁾ Lehrbuch der Kirchengeschichte, II. Band 4. Abtheilung, S. 347. — ³⁾ Warum dauert denn aber dann die Controverse schon so lange und noch fort? die Antwort gibt Malou, p. 343.